

Pokk! Pokk! Pokk!“, knallt es durch das Dravinja-Tal in Tržec. Elf Monate im Jahr ist es an dem kleinen Fluss in der Gemeinde Videm pri Ptuj meist still und leise. Aber von Mariā Lichtmess bis Aschermittwoch lässt der 13-jährige Nevio Pintarič hier seine traditionelle Peitsche „Gajžla“ knallen. Zehnmal nacheinander, mehrmals am Tag. Nevio ist ein Pokač, vom Slowenischen „pokanje“ für „knallen“, eine der ethnographischen Karnevalsfiguren in Slowenien.

Zu den Faschingstraditionen des Landes gehört an der Adria in Koper ein Straßenkarneval mit venezianischen Einflüssen. Am Rande der Alpen trifft man in Cerkno sogenannte Laufarjja, traditionelle Karnevalsmasken aus Lindenholz. Ljubljana feiert einen „Drachenkarneval“. Und am Karnevalsumzug in Cerknica, der Ort liegt an Sloweniens größtem See, nehmen traditionelle Figuren aus Holz, Metall und Textilien teil, die mehrere Meter groß sind: die Hexe „Uršula“, Drachen, Teufel, aber auch Igel, ein Wassergeist, Frosch und Riesenhecht. In Ptuj feiert man den Kurentenkarneval mit Masken aus Schaffs-fell und großen Kuhglocken um die Hüfte.

Wie wichtig den Menschen die Traditionen sind, sieht man in der kleinen Siedlung Vareja, in den Hügeln des Haloze. Dort gibt es ein Museum mit Kurent- oder Korant-Masken und weiteren Faschingsfiguren der Region. „Sie sind eng mit mythi-schen Vorstellungen und dem früher har-ten Arbeitsalltag der Region verbunden“, erklärt Mirko Slatič. Der 61-jährige ist Präsident des Vereins für Kultur und Tou-rismus in der Gemeinde Videm, der seit 2006 das Museum einrichtet. Historische Masken sind dort zu sehen, so wie Orači, Sämänner mit Pflug, die von „Pokači“ be-gleitet werden, oder „Baba deda nosi“, die

Großmutter, die den betrunkenen Groß-vater auf dem Rücken nach Hause trägt, oder „Rusa“, eine Tiermaske, die Frucht-barkeit und Gesundheit bei Pferden und anderen Tieren beeinflussen soll. „Wir möchten das historische Erbe dieses Eth-no-Karnevals nicht nur bewahren, son-dern weitergeben. Öffentliche Auftritte

te. „Er ließ in seiner Alltagskleidung die Peitsche knallen. Das hat mich so faszi-niert, dass er mir das auch beibringen musste und ich auf unserer Seite der Dra-vinja ebenfalls damit angefangen habe. 2004 wurde dann in Tržec ein Pokač-Verein gegründet. Mein Vater ist seit 2006 auch dabei. Heute hat der Verein drei Gruppen,

de-, Ochsen- oder Kuh-Gespanne mit einer Peitsche führten. Sie knallten aber auch laut, um ihren Freundinnen oder Familien ihre Ankunft anzukündigen. In der Faſen-ki-zeit waren die Peitschen noch größer, und man glaubte, sie hätten besondere Kräfte, um böse Geister zu vertreiben, Gesundheit und reiche Ernte zu bringen. „Die Gajžla besteht aus einem Stock Hartholz, etwa 1,20 Meter lang. Daran ist mit einem Knoten ein 2,5 bis drei Meter langer geflochte-ner Zopf, der sich zum Ende hin verjüngt. Er ist aus Hanffasern, im Fachhandel und nur in der Karnevalszeit kaufen. „Das Besondere der Gajžla ist die Rafija am Ende. Das sind geflochtene Palmblätter, am Ende etwa zehn bis 15 Zentimeter in Fransen aufgespalten. Die sind wichtig, um den Peit-schenknall zu erzeugen. Der entsteht, wenn die Schnur beim Schlagen die Schall-geschwindigkeit überschreitet und dadurch eine Schockwelle mit Knall erzeugt, wie beim Durchbrechen der Schallmauer durch einen Jet.“ Tonhöhe und Lautstärke hän-gen von der Dicke der Peitsche, Länge der Fransen sowie der Technik und Kraft des Pokač ab. Das habe auch Nevio schon früh fasziniert. „Als er fünf war, hat er uns beim Pokken beobachtet und wollte das auch machen.“ Der Junge berichtet: „Ich habe dann meine Gajžla mithilfe von Papa und Opa geflochten. Anfangs hatte ich ein blaues Plastikseil als Peitsche, weil wir so ihre Bewegungen besser kontrollieren konnten. Denn die Schnur kann einem an den Körper oder auch ins Gesicht schlagen. Ich hatte am Anfang auch schon mal blaue Flecken. Zwei Jahre musste ich üben, bis ich perfekt war.“ Am Anfang einer neuen

Saison habe er immer Muskelkater in den Schultern und am Bauch. Wie alle Pokači steht der blonde Schüler beim Pokken mit gespreizten Beinen und hält den Stock der Peitsche mit beiden Händen vor der Brust, bewegt sie dann ruckartig und so schnell wie möglich von rechts nach links, sodass das Seil wenige Zentimeter über dem Kopf

schwingt. Nevio dreht Hüfte, Knie und Schultern und wippt auf den Füßen, die ihre Position halten. Dabei kann es schon mal zu Zerrungen kommen. Bei seinen Auftritten trägt Nevio eine Tracht, die von einer regionalen Schneiderin gefertigt wird. Sie koste rund 200 Euro, weil Nevio noch wächst, müsse sie alle zwei Jahre ge-wechselt werden. „Deshalb trage ich auch noch keine maßgeschneiderten Lederstiefel, das wäre einfach zu teuer.“ Seit acht Jahren ist er nun ein Pokač, wenn an Licht-mess genau um Mitternacht mit Peitschenknall die aktive Faschingszeit beginnt. Wegen seines Könnens ist er dann sogar mit der Seniorengruppe der Pokači aus Tržec beim Straßenkarneval in der Region und auch landesweit dabei. „Wir sind schon vor dem Parlament in Ljubljana aufgetreten und im Rathaus von Ptuj einmal zufällig in eine Hochzeitszeremonie geraten. Da durfte ich dann auch die Gajžla knallen lassen und habe hoffentlich alle bösen Geister vertrieben“, meint Nevio. Sein Vater er-klärt, dass es in ganz Slowenien heute nur noch vier Pokači-Gruppen gebe, drei davon in der Haloze-Region. Er ist stolz, dass Nevio schon mit sechs Jahren auch eine ande-re Tradition wiederbelebt hat: Nevio zieht in der Faschingszeit mit Freunden im Um-kreis von zehn Kilometern von Haus zu Haus, um dort seine Gajžla knallen zu las-sen. Zuerst klingelt er an jeder Tür und sagt den traditionellen Spruch: „Von Haus zu Haus, von Tür zu Tür, bringen wir euch Lachen und mit dem Lachen den Früh-ling. Also gebt uns einen Dinar, zwei, drei Krapfen, drei Bohnen und ein Stück Fleisch.“ Dann fragt er, ob die Bewohner mit dem Knallen einverstanden sind. „Denn manche haben Hausti-ere, und die können verschreckt werden. Einmal wurde mir eine Tür nicht geöffnet, aber plötz-lich kam ein aggressiver Hund angerannt. Ich konnte gerade noch über den Garten-zaun springen, bevor er mich erwischte.“ Die meisten würden sich aber sehr über seine Auftritte freuen, sogar ins Haus zum Essen und Trinken einladen oder sich mit einer kleinen Belohnung bedanken. „Aber darum geht es nicht. Wir haben einfach Spaß dabei. Es ist ein Teil unseres Lebens, worauf wir uns jedes Jahr freuen.“ Und das soll immer so weitergehen. „Natürlich sol-len auch meine Kinder und deren Kinder Pokači werden“, sagt der Teenager la-chend. Und lässt zur Bestätigung seine Peitsche knallen.

Lana Horvat, Zoja Spevan, Živa Dokl
Discimus Lab, Videm pri Ptuj/Tržec

Schon Wochen vorher hingen in Zü-rich blaue Plakate an Tramstatio-nen, Poster klebten in den Schau-fenstern, und auf Social Media wurde das Event im Dauerschleifenmodus von Influ-encern promotet: die Zurich Pop Con & Game Show. So heißt das größte Schwei-zer Festival für Popkultur, Gaming, Cos-play, Digital Entertainment, Comic, Ani-me, Manga und K-Pop. Und schon vor dem Wochenende war klar: Groß und Klein, Szene und Neugierige, sie alle werden in Zürich zusammentreffen. Über 450 Aus-steller und 43.000 Besucher. Am 27. Sep-

von gebratenen Nudeln mischt sich mit Zuckerwatte. In der „Japan Corner“ zeigen Künstler Kalligraphie, Origami und Kampfkunst. In der „Artist Alley“ sitzen junge Zeichnerinnen an Tischen und ver-kaufen ihre Manga-Skizzen. Die 14-jähri-ge Elinora Zürcher erzählt: „Ich zeichne, seit ich denken kann. Meine Familie be-steht aus Künstlern. Hier kann ich zeigen, dass meine Welt mehr ist als nur Gekritzel in Schulheften.“

Besonderer Magnet ist das „Cosplay Village“. Zwischen Ständen mit Rüstun-gen, Perücken und Stoffen bereiten sich Jugendliche auf den großen Cosplay-Cat-walk vor. „Vor zwei Jahren habe ich nur zu Hause genäht, jetzt laufe ich hier vor Hun-derten Leuten über die Bühne“, sagt die 17-jährige Mireille Len aus Bremen. Auf der Bühne wird jeder Auftritt mit Applaus belohnt, wenn ein detailverliebter Link, die Hauptfigur aus einem Videogame, oder eine überlebensgroße Manga-Heldin die Rampe betritt. Ein Mitarbeiter mit schwarzem Crew-T-Shirt meint: „Cosplay ist mehr als Verkleidung. Es ist Communi-ty, es ist eine Art, sich künstlerisch auszudrücken.“ Wer sich hier im Kostüm zeigt, wird sofort Teil einer großen Familie.

Nebenan in der Gaming-Halle sitzen Ju-gendliche gebannt vor alten Computern. „Das fühlt sich an wie eine Zeitei-ge, aber die Spiele sind immer noch cool“, sagt der neunjährige Tibor Köhler, während er Pac-Man spielt. Auch Brettspiele haben ihre Ecke. Eine Gruppe würfelt laut lachend, der 21-jährige Lukas Meyer ruft: „Hier ha-ben wir endlich ehrwürdige Gegner gefun-den!“ Auf der Hauptbühne läuft währen-dessen ein Talk mit Sean Gunn, bekannt aus dem Marvel-Universum und der Serie „Gilmore Girls“.

Auch Youtuber, Streamerinnen und Synchrosprecher geben Einblicke in ihre Arbeit, unterschreiben Poster und nehmen sich Zeit für Selfies. In einer anderen Halle stechen Tattoo-Künstler Motive direkt vor den Augen der Besucher. Urban-Art-Künstler spraysen Wände in grellen Farben, Disney-Zeichner Ulrich Schröder zeichnet Micky-Maus- und Donald-Duck-Porträts.

Doch die Con gehört nicht nur den Jun-gen. Am Rand der Halle steht ein älterer Mann mit grauen Haaren. Er verschränkt die Arme und beobachtet die Szene. „Das ist doch etwas für die Jungen“, sagt der 76-jäh-rige Hans-Ueli Zürcher. „Aber man merkt, wie kreativ und fokussiert sie sind. Das wäre früher undenkbar gewesen.“ Auf dem Food-Court draußen sitzen Familien. Arthur To-bler, sieben Jahre, erklärt begeistert: „Ich durfte gerade meinen eigenen Pokémon-Trainer zeichnen.“ Seine Mutter Isabelle, 35 Jahre, nickt: „Hier geht es nicht ums Zu-schauen, sondern ums Mitmachen.“

Gegen Abend leeren sich die Hallen. Noch einmal geht es über die Rolltreppen, vorbei an Bannern hinaus auf den Vor-platz. Draußen wartet wieder das normale Zürich mit Buslinien und grauen Straßen. Doch wer genauer hinsieht, erkennt noch immer die Parallelwelt: Gruppen in Kostü-men, die lachend Richtung Bahnhof zie-hen. Auf den Bahnsteigen stehen ein Darth Vader, mehrere Anime-Heldinnen und ein Ritter in Rüstung. Am Handgelenk vieler Besucher bleibt das violette Festivalbänd-chen. Ein kleiner Rest dieser anderen Welt, der noch ein Stück hinausgetragen wird.

Linn Smilla Brodbeck
Kantonsschule Uetikon am See



Keiner hüllt sich in Schweigen

Die Zurich Pop Con & Game Show ist ein schrilles und buntes Spektakel, bei dem sich viele verkleiden.

tember, einem Samstagmorgen, spürt man die Anspannung bereits am Zürcher Hauptbahnhof. Zwischen Pendlern und Einkaufstüten schieben sich bunte Figuren durch die Waggons des Zuges Richtung Zürich-Oerlikon, wo die Pop Con in der Messe Zürich stattfindet. Ein 13-jähriges Mädchen aus Basel steht da im knallroten Kimono aus dem Manga „Demon Slayer“, grinst und sagt: „Alle schauen uns an. Aber heute sind wir die Normalen.“ Über-all ragen Perücken auf, blitzen Cat-Ears und Schwerter aus Schaumstoff hervor. Am Bahnhof Oerlikon strömen die Mas-sen raus und folgen der Richtung Messe. Schon vor den Türen herrscht Festival-stimmung, in den Foodtrucks zischt das Öl, der Duft von Streetfood liegt in der Luft, Jugendliche posieren für Fotos. Wer eintritt, bekommt am Eingang das violette Festivalbändchen ums Handgelenk.

Die Eingangshalle ist hell, groß, fast überwältigend. Glasfassaden werfen Sonnenstrahlen auf die Warteschlangen. Kaum jemand hier trägt Alltagskleidung, vielmehr ist die Halle ein Meer aus Kostü-men, Rüstungen und Manga-Helden. „Eigentlich fühlt man sich heute eher als Außenseiter, wenn man nicht verkleidet ist“, lacht die 32-jährige Silvia Stücheli, die ihre Tochter begleitet. Dann geht es die ersten Rolltreppen hinauf, im Zickzack durch ein Labyrinth von Etagen. Die Messe Zürich ist ein riesiger Komplex aus Glas und Beton, 30.000 Quadratmeter, sieben Hallen, jede von ihnen ist ein eigenes Uni-versum. In einer Halle glänzen Filmautos und Designfahrzeuge. Ein Hinweis darauf, dass Popkultur längst auch Technik und Lifestyle umfasst. Daneben surren VR-Brillen, und E-Sports-Turniere laufen auf großen Leinwänden. In einer anderen Hal-le dampfen Ramen-Schüsseln, Bubble Tea wird in allen Farben serviert, das Aroma

Es wird nie zu bunt

De Zoch kütt – auch in der Schweiz. Die Zurich Pop Con ist eine kostümspielige Angelegenheit. Und in Slowenien gibt es Zuckerbrot und Peitsche.

Es ist 20 Uhr. Wo eben noch Party-musik und laute Stimmen durch die Straßen hallten, gehen plötz-lich alle Lichter aus. Eine vorfreudige Ruhe breitet sich aus. Man hört nur noch leises Getuschel. Dann, aus dem Nichts, tauchen bunte Lichter und grelle Schein-verwerfer auf, die sich langsam nähern: Der Hallauer Nachtumzug beginnt.

Hallau ist ein kleines Schweizer Dorf mit rund 2400 Einwohnern im Kanton Schaffhausen, direkt an der Grenze zum Südschwarzwald. Die lange Weintradi-tion, das aktive Dorfleben und die Nähe

Dä Omzug chunt – zwaa mol

Kleines Dorf kommt groß raus: Das Hallauer Fest ist eine besondere Tradition.

zur Natur machen Hallau zu einem ein-zigartigen Ort, besonders im Oktober, wenn das traditionelle Hallauer Herbst-fest Besucher aus nah und fern anzieht. Das Fest findet von Freitagabend bis Sonntagabend statt und zählt zu den größten Veranstaltungen in der Region. Höhepunkt ist der Sonntag, an dem rund 5000 Besucher das abwechslungsreiche Programm und die regionalen Spezialitä-ten erleben.

Katharina Klemenz, im Vorstand des Vereins Hallauer Herbstfest für das Mar-keting zuständig, ist überzeugt, dass in ihrer Gemeinde alles möglich ist. „Wenn du eine Idee hast, dann findsch es paar Nase, die sie mit dir umsetzen.“

Genauso sieht es Sibylle Meier, eben-falls Vorstandsmitglied und verantwor-tlich für das Sponsoring. Für sie ist das Herbstfest vor allem eines: „vielfältig, be-eindruckend und traditionell“. Für die Kleinen gibt es die liebevoll gestaltete Kinderstraße, einen Kinderflohmarkt und ein „Dampfzügli“, das mit den Kin-dern durch die Straßen von Hallau fährt, Jugendliche treffen sich in der Disco, und Erwachsene genießen ein oder auch mehr als ein Glas Wein. Festbeizen, eine kulinarische Meile, Platzkonzerte, De-

gustationen und Marktstände tragen zur Vielfalt des Festes bei. Im ganzen Dorf treten auf fünf Musikbühnen Bands und Musikgesellschaften auf, von traditionel-ler Blasmusik bis hin zu Rock und Pop.

„D'Hallauer Landfraue, wo bached, sind au Tradition“, sagt Meier. An deren Stand gibt es „Tubakrollen und Gschläupfti“. Tubakrollen sind süße, knusprige Teiggebäcke, die mit geschla-gener Sahne gefüllt lecker schmecken. Gschläupfti ist ein geknotetes, süßes Teig-gebäck. Für die Herstellung der Tubakrol-len braucht man drei Landfrauen. „Öp-ert tuet dä Teig uf än Striezel wicklä, öp-ert tuets denn fritiere und öppert nimmt u und wälzt es grad im Zucker“, erklärt Klemenz.

Ein weiteres Highlight ist der Umzug am Samstagabend bei absoluter Dunkel-heit. „Als Chind sind mir scho mitglofe“, erwähnt Meier stolz. „Es muess alles wo sich us lüchte“, sagt Klemenz. Das ganze Dorf wird verdunkelt, sodass nur der Um-zug leuchtet. Jedes Jahr steht der Umzug unter einem bestimmten Motto. Dieses Mal dreht sich alles um das Thema TV-Shows. Unter anderem ist eine Szene aus der Schweizer TV-Show „Auf und davon“ nachgestellt. Auf dem Wagen sieht man einen Bagger und eine Puppe des kleinen Richi, wie er vom Vater zurechtgewiesen wird. Das legendäre Zitat „Richi, i ha geit du söllsch di hebe“ sorgt bei den Be-suchern für zahlreiche Lacher.

Am Sonntag folgt dann die farbenfro-he Tagesversion des Umzugs. Viele Um-zugswagen werden dafür extra noch ein-mal umgebaut, die Lichter verschwin-den, und stattdessen schmücken Blumen und andere Dekorationen die Wagen. Ganz gleich ob Nacht- oder Tagesumzug: „Hallauer Trachte chömed immer zerscht“, erklärt Meier, das war schon immer so. Wenn beim Nachtumzug am Anfang die Trachten mit „dä Lücht-schirm chömed“, dann ist das ein ganz schöner und ruhiger Moment, findet Kle-menz. Gleich danach folgen die leuch-tenden, großen und lauten Umzugswa-gen. Damit die Zuschauer die kunstvoll gestalteten Wagen auch von beiden Sei-ten betrachten können, führt der Umzug sogar zweimal durchs Dorf. Am Sonntag wird er zusätzlich von Blasmusikgruppen begleitet. Wenn der Umzug vorbei ist, kehren alle wieder zurück zum Fest. Auch Katharina Klemenz und Sibylle Meier genießen dessen letzten Stunden. Kaum ist das Hallauer Herbstfest vor-über, beginnen bereits die Vorbereitungen für das nächste Jahr, wenn es wieder heißt: „Dä Omzug chunt zwaa mol.“

Lena Müller, Kantonsschule Kreuzlingen

Frankfurter Allgemeine

ZEITUNG IN DER SCHULE
Verantwortliche Redakteurin: Dr. Ursula Kals
Pädagogische Betreuung: IZOP-Institut zur Objektivierung von Lern- und Prüfungsverfahren
Aachen
Ansprechpartner: Dr. Titus Maria Horstschäfer
An dem Projekt „Jugend schreibt“ nehmen teil:

Aachen, St. Ursula Gymnasium · Aschaffenburg, Karl-Theodor-v.-Dalberg-Gymnasium · Bad Pyrmont, Humboldt-Gymnasium · Berlin, Anna-Freud-Schule, Drost-Hühlsch-Gymnasium, Echene-Gymnasium, Goe-the-Gymnasium Lichterfelde, Wilma-Rudolph-Oberschu-le · Bochum, Willy-Brandt-Gesamtschule · Brannenburg, Institut Schloss Brannenburg · Braunschwieg, Wilhelm-Gymnasium · Cottbus, Pückler-Gymnasium · Diepholz, Graf-Friedrich-Schule · Dortmund, Heisenberg-Gymna-sium, Konrad-Klepping-Berufskolleg · Düren, Burgau-Gym-nasium · Engelskirchen, Aggertal-Gymnasium · Erkelenz,

Cusanus-Gymnasium · Fislisbach (Schweiz), Atrium-Schu-le · Frankfurt am Main, Helene-Lange-Schule, Liebigschule · Freiburg im Breisgau, Abendgymnasium · Freigericht, Kopernikusschule · Friedrichroda, Pethes-Gymnasium · Friesoythe, Albertus-Magnus-Gymnasium · Furth, Helene-Lange-Gymnasium · Fulda, Marienschule-Gelnhausen, Grimmelshausen-Gymnasium · Gerners-heim, Johann-Wolfgang-Goethe-Gymnasium · Groß-riehsdorf, Ferdinand-Sauerbruch-Gymnasium · Hanau, Hohe Landesschule · Hannover, St. Ursula-Schule · Heidel-

berg, Hölderlin-Gymnasium · Herxheim, Pamina-Schul-zentrum · Heubach, Rosenstein-Gymnasium · Hofheim, Main-Taunus-Schule · Hohen Neuendorf, Marie-Curie-Gymnasium · Holzminden, Garpe-Gymnasium · Iserlohn, Berufskolleg des Märkischen Kreises · Kassel, Engelsburg-Gymnasium · Kenzingen, Gymnasium · Kiel, RBZ Wirt-schaft · Köln, Abendgymnasium, Elisabeth-von-Thürin-gen-Gymnasium · Konstanz, Geschwister-Scholl-Schule · Konz, Gymnasium · Kreuzlingen (Schweiz), Kantonsschu-le · Landau, Max-Slevogt-Gymnasium · Lörach, Hebel-Gym-nasium · Lunzenau, Evangelische Oberschule · Magde-

burg, Albert-Einstein-Gymnasium · Mainz, Maria Ward-Schule · Mayen, Megina-Gymnasium · Mönchengladbach, Gesamtschule Hardt · Moers, Gymnasium in den Filder Benden · München, Asam-Gymnasium, Louise-Schroe-der-Gymnasium, Nymphenburger Gymnasium, Thomas-Mann-Gymnasium · Münnsterstadt, Johann-Philipp-von-Schönborn-Gymnasium · Nantes (Frankreich), Lycée Les Bourdonnières · Nürnberg, Johannes-Scherer-Gym-nasium · Ohningen, Richard-von-Weizsäcker-Schule · Ogu-lin (Kroatien), Gimnazija Bernardina Frankopana · Schorn-

dorf, Johann-Philipp-Palm-Schule · Silves (Portugal), Deutsche Schule Algarve · Sofia (Bulgarien), 18th Seco-dary School „William Gladstone“, Galabov-Gymnasium · Stuttgart, Albertus-Magnus-Gymnasium, Evang. Heide-hof-Gymnasium · Timişoara (Rumänien), Nikolaus-Lenau-Lyzeum · Trier, BBS EHS Trier · Uetikon am See (Schweiz), Kantonsschule · Videm pri Ptuj (Slowenien), Discimus Lab · Waldenburg, Europäisches Gymnasium · Wetzikon (Schweiz), Kantonsschule Zürcher Oberland · Wiesbaden, Friedrich-Schulz · Wolfersheim, Singbergschule · Würzburg, St.-Ursula-Gymnasium